

bernd vordrang. Aber weder hier noch weiter südlich im Sorbengebiet kam es so rasch wie im Südosten des Reiches zu einer staatlichen und kirchlichen Organisation. Eine Sorbenmark wird erst in der späteren Karolingerzeit als Vorland des Thüringer-Gebietes genannt; 804 eröffnete Karl das Land nördlich der Elbmündung den Abroditen, ohne die sächsischen Holsaten und Stormaren aus dem Lande zu verdrängen; 810 fasste er durch den Bau der Burg Itzehoe auch jenseits der Elbe festen Fuss, und erst unter Ludwig d. Frommen wurde der "Limes Saxonicus" begonnen, der zur Bildung einer Mark führte. Rascher ging die Organisation weiter südlich im sogen. Wendengau an der Unstrut vor sich, in dem bereits 780 das Christentum eingeführt wurde, und ebenso am Main und an der Regnitz, wo die Slawen tief ins fränkische Land vorgedrungen waren. Hier sorgte Karl dafür, dass sächsische Siedler auf königlichem Grund und Boden angesetzt wurden und damit neben das slawische Element ein germanisches trat. Von einer staatlichen und kirchlichen Organisation kann in diesen Gebieten zwar erst z. Zt. Ottos I. geredet werden, aber sie erfolgte dann durchaus nach dem Vorbilde der Massnahmen Karls d. Gr. sodass das Urteil über Karls Missionspolitik auch hinsichtlich der nordöstlichen Slawen dasselbe bleibt wie für den Südosten: mit klarem Blick erkannte der Kaiser, dass die dringend notwendige Erweiterung des fränkischen Reiches, in dem auf engem Raume die germanischen Stämme in der Mitte zwischen Romanen und Slawen siedelten, nur nach Osten hin möglich war, wohin auch die grosse norddeutsche Tiefebene mit ihrer Fortsetzung in den weiten russischen Steppen und die beide Gebiete verbindende Ostsee sowie die Donau wiesen; nur dort bot sich auch die Möglichkeit, dem christlichen Glauben und der höheren auf den Überlieferungen der Antike sich aufbauenden fränkischen Kultur neue Bahnen zu eröffnen. Gerade eine Persönlichkeit wie die Karls d. Gr., die mit stärkster Initiative und raschem Handeln eine tiefe Religiosität verband, musste sich infolge seiner steten Beschäftigung mit Augustin, von der Einhard berichtet, als Ziel setzen, den augustinischen "Gottesstaat" im Frankenreiche nach Möglichkeit zu verwirklichen, und daraus erklärt sich zugleich sein unermüdliches Bestreben, die noch heidnischen Völker diesem werdenden "Gottesstaat" einzufügen. Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, dass Karl in der Slawenmission mit der Organisation anders vorging als in der Sachsenmission: während er das Sachsenvolk sofort als ganzes in das fränkische Reich aufnahm, unterwarf er die Slawenvölker einem "langsamen Verschmelzungs- und Erziehungsprozess" durch Ansetzung deutscher Siedler mitten im slawischen Gebiet und durch die Begründung von Markgrafschaften, die beweist, dass er "sich auch seiner germanischen Sendung bewusst war". Mit Karl d. Gr. beginnt daher die zielbewusste germanisch-deutsche Kulturarbeit im Osten, die für die Entwicklung Europas von so grosser Bedeutung geworden ist.

11. 8. Ausgang und die Heidenmission Karls d. Gr. in die Ostmark im 9. u. 10. Jhd. nach dem Vorbild des 8. Jhd.
 Wie verhielt sich nun das oströmisch-byzantinische Reich zu der

Heidenmission, dieser Kardinalfrage des Westens? Einst waren im Osten die theologische Wissenschaft und die mönchische Form des Christentums, die sich stark in der Missionstätigkeit auswirkte, entstanden und hatten von dort her auf das Abendland gewirkt. Wie der Apostel Paulus mit der Heidenmission in Antiochia begonnen hatte, so war auch weiterhin ein starkes geistiges Leben in den Anfängen des Christentums von Antiochia ausgegangen und hatte sehr wahrscheinlich zur Gründung der ersten Christengemeinde in Rom geführt. Im Kampfe gegen den Kleinasiaten Marcion und gegen den orientalischen Mysterienkult sowie gegen den Gnostizismus und den Montanismus, der in Kleinasien entstand, hatte sich der Kanon des Neuen Testaments gebildet und die Umwandlung der urchristlichen Gemeindeorganisationen in die Form des monarchischen Episkopats vollzogen (Signatius von Antiochia). Von Kleinasien und Syrien aus war seit dem 3. Jahrhundert das Christentum weiter in den Osten gedrungen, hatte in Mesopotamien eine eigenartige nationale Form angenommen und war in der Form der Weltreligion des Manichäismus ins Perserreich gelangt. Alle diese Fortschritte des

11. 7.